

Die Rache der Forelle

Ausflug vom 11.5.2011

Es ist schon eine lieb gewordene Tradition: Einmal im Jahr fahren die Basler Stammtischler in den Jura, um dort die unvergleichlich frischen Forellen am Doubs zu geniessen. Dieses Mal war das Unternehmen aber mit überraschenden Details verbunden.

Die Ausschreibung war wie immer dankenswerterweise von unserer „Stammutter“ Doris übernommen worden. Für die Organisation vor Ort zuständig ist jeweils die jurabegeisterte Laura, die ihren neueren Wohnkanton gerne allen näher bringen möchte. Nach zweimaligem Besuch in Soubey und einem in Tariche bei St-Ursanne, beide im Clos-du-Doubs gelegen, wollten wir dieses Mal das Spektrum erweitern, drangen tiefer in den Nordwesten und bis an die französische Grenze vor. Beim heute geradezu winzig gewordenen Grenzort Goumois (rund 80 Einwohner), tief unten am hochromantischen Doubs gelegen, ist die alte Mühle zu einem Restaurant und Hotel am Ufer des Flusses umgewandelt und für ihr Forellengericht bekannt geworden.

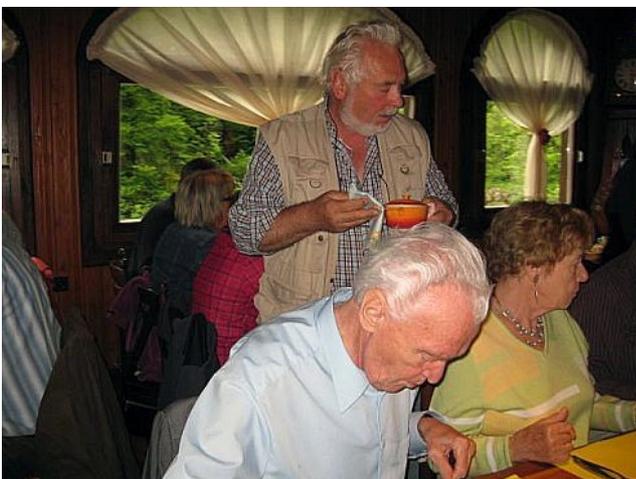
So trafen sich, nach der Anreise über Glovelier und die herrlichen Freiberge, ein Dutzend Basler Stammtischler sowie Gäste davon, um tatendurstig zum nächsten Forellermord am Doubs zu schreiten. Es waren dies Uwe und Eva, Hansruedi und seine Charlotte, Hansruedi Meyer, Edith, Elsbeth und Doris. Laura brachte ihre Kollegin vom Kunstmuseum, Donka, mit, die wir hier herzlich willkommen heissen. Vreni und Paul kamen mit dem OV und trafen bald nach uns im Restaurant ein.



Leider zeigte Bonifazius, der dritte Eiseilige, bald seinen Einfluss und es begann während des Essens zu regnen, sodass die von manchen geplante kleine Verdauungswanderung durch die an dieser Stelle besonders eindruckliche Fels- und Flusslandschaft aufgegeben wurde. Das wäre sie aber ohnehin, und zwar aus einem Grunde, den niemand hatte vorhersehen können.

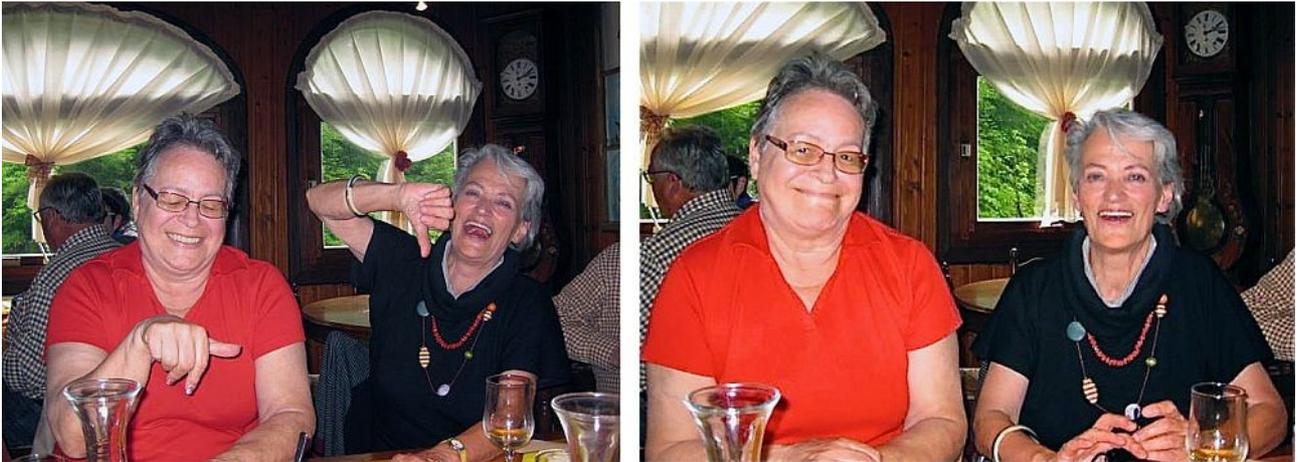
Schon vor dem Verspeisen der wirklich frischen Forellen war unserer vergnügten Runde das völlig überforderte Serviermädchen aufgefallen, was vom Wirt damit erklärt wurde, dass das arme Kind (sorry, aber sie war sicher noch keine 25 Jahre alt) an diesem Tag zum allerersten Mal überhaupt servierte. Und das für ein Gruppenessen, das in seinen Anforderungen ja immer einen gewissen Prüfstein für das Servierpersonal darstellt!

Als es aber ans Bezahlen ging, war die Ratlosigkeit gross, denn auf dem Tisch lag nur die Gesamtrechnung, wie das ja gerne in Frankreich gemacht wird. Aber, da wir ja immerhin noch in der Schweiz waren, wollten wir individuell abrechnen und teilten das der Kellnerin, natürlich auf Französisch, auch mit. Was darauf folgte, war zunächst mal Warten. Und warten. Und warten. Keine Reaktion, niemand kam. Uns begann langsam die arme Forelle im Magen leid zu tun. Doch als schliesslich der Wirt direkt aufgefordert wurde, selbst die Sache in die Hand zu nehmen, entschuldigte er sich nicht etwa, wie dies bei zivilisierteren Gastronomen der Fall gewesen wäre. Mitnichten! Nein. Er explodierte, schrie in seinem voll besetzten Lokal herum, dass er auf unser Geld verzichte und wir stante pedes alle miteinander abhauen sollten. Wir schauten uns nur an. Dann, nach einigen verblüfften Minuten, warf Uwe wieder mal den Rettungsanker aus, schlug uns eine Sammelaktion des ungefähren Konsumationsbetrages eines jeden vor und übernahm selbst die nicht gerade kleine Differenz zum Gesamtbetrag davon – danke von Herzen, lieber Uwe!



Und was passierte, als der Wirt das Geld sah? Er nahm den dicken Paken Geldscheine (es machte immer 590.- Fr aus!), raste von Neuem brüllend auf und ab und wollte das Geld einigen von uns in die Hand drücken. Als niemand das Geld zurück nahm, lief der hochdramatische Hausherr zu pathetischer Grösse auf und – warf das ganze Geld im Lokal herum. Ehrlich! Ich glaube, niemand von uns bestanden Seniorenn, die wir doch alle weit gereist sind, hat sowas schon jemals erlebt. Dafür muss man offenbar schon in den Jura fahren!

Wir sammelten das Geld jedenfalls wieder auf, legten es – von allen Gästen bestaunt – wieder auf den Tisch und gingen kommentarlos hinaus – was will man da denn noch sagen? Der Wirt jedenfalls scheint sich zu übernehmen, hat zuviel Gäste für zu wenig Personal und scheint nahe einem Herzinfarkt dahinzumanövrieren – wohl ein eindeutiger Fall von übersteigerter Gewinnmaximierung! Die Überforderung in der Gastronomie, vor allem des oft bis an die Grenze der Belastbarkeit ausgenützten Personals, ist sicherlich ein trauriges Thema, das in allen Ferienregionen und auch sonst existiert.



Und als solches eigentlich ein soziologisches oder auch gewerkschaftliches Problem darstellt. Aber das ist bei allem Mitgefühl nun ja eigentlich nicht unsere Sorge und sollte endlich von Fachleuten angegangen werden. Uns war jedenfalls die Lust auf Jura vergangen und wir fahren, um ein sicherlich unvergessliches Erlebnis reicher, nach Hause.

Text und Fotos: Laura Weidacher